

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Juni 1995
Nr. 546



75 Jahre Niederdeutsche Bühne „Waterkant“

Die älteste „Speeldäl“ im Niederdeutschen Bühnenbund Niedersachsen-Bremen

Erst in der Begegnung mit Landsleuten aus anderen deutschen Provinzen waren vielen Norddeutschen während des Fronterlebens im 1. Weltkrieg Kraft und Bedeutung der niederdeutschen Sprache recht bewußt geworden. Nach dem verlorenen Kriege, der die seelische Brüchigkeit des äußerlich glanzvollen Wilhelminischen Reiches offenbart hatte, schlossen sich manche von ihnen der sog. Heimatbewegung an, die sich angesichts eines weitverbreiteten materiellen Fortschrittsoptimismus seit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts tatkräftig u. a. auch der Volkssprache annahm.

In der Tripolis an der Unterweser – in Lehe, Bremerhaven und Geestemünde – widmeten sich dieser Aufgabe der seit 1882 bestehende Heimatbund der Männer vom Morgenstern und dann in besonderem Maße der 1905 von dem Lehrerheider Schulleiter und Heimatschriftsteller Fritz Husmann gegründete Plattdutsche Vereen „Waterkant“. Diese Vereinigung erlebte nun zu Beginn der zwanziger Jahre einen lebhaften Aufschwung; so wuchs allein ihre Mitgliederzahl im Jahre 1921 von 272 auf 530 an.

Zu dieser Entwicklung hatte vornehmlich die im Frühjahr 1920 von dem Lehrer und Rezitator Heinrich Rahmeyer ins Leben gerufene „Plattdutsche Speeldäl“ innerhalb des Vereins beigetragen. Ihre Ziele umriß der Gründer damals: „Dat schall keene lichte Kost to'n Lachen un Aaperee wesen, sonnern wie schööt uns mal wedder op dat gode Ole besinnen, wie unse Voröllern leefst un schafft hebbt, un dar dat Gode un Boddenständige rutsöken, wat not deit, darmit wi uns op unse Heimat un Stammesart besinnen. De ole derbe Volkshumor, mit den unse Öllern den Sweet von de Näs wischen, schall uns mit darto helpen, dat wi ut den trorigen Tostand, in den dat Vaterland sik befindt, wedder to Schick kummt. – Slechte un minner-

wertige Saken giff't 't genug un öber-, all, aber de paßt nich för uns.“

Dichterischen Ansprüchen, wie sie hier andeutungsweise verlangt wurden, hatten jene plattdeutschen Dilettantenstücke kaum genügen können, die gelegentlich in den Jahrzehnten zuvor für die Unterweserorte bezeugt sind (so z. B. der von Berufsschauspielern im Stadt-Theater Bremerhaven am 27. 3. 1892 dargebotene Schwank „De Weltunnergang am 28. März 1892“ des Bremerhavener Journalisten August Lahn und der von Liebhabern des „Dramatischen Vereins Lehe“ anlässlich eines Unterhaltungsabends des Plattdutschen Vereens „Waterkant“ im Saal Rüsche zu Lehe am 15. 3. 1908 gespielte Einakter „Een glücklichen Musfang“).

Zum eigentlichen Durchbruch hatte der niederdeutschen Bühnendichtung der Hamburger Dr. Richard Ohnsorg verholfen, der noch während des 1. Weltkrieges mit seiner 1902 gegründeten „Gesellschaft für dramatische Kunst“ (der späteren „Niederdeutschen Bühne Hamburg“) und heutige „Ohnsorg-Theater“) erfolgreich die bis dahin spärlich vorhandenen ernsthaften Werke niederdeutscher Autoren (z. B. Fritz Stavenhagen und Gorch Fock) in Szene gesetzt hatte. Schon bald meldeten sich neue niederdeutsche Schriftsteller zu Wort; zunächst Hermann Boßdorf, dann u. a. Ingeborg Andresen, Hans Balzer, Heinrich Behnken, Karl Bunje, Hans Ehrke, Erich Hagemeister, August Hinrichs, Hans Heitmann, Karl Krickeberg, Alma Rogge, Paul Schurek, Karl Wagenfeld und Wilfried Wroost. Ohnsorgs glückliches hamburgisches Beispiel hat nach dem 1. Weltkrieg erheblich dazu beigetragen, daß nun in vielen norddeutschen Städten zwischen Borkum und Königsberg plattdeutsche Spielgruppen mit künstlerischem Ehrgeiz entstanden. Das Vorhandensein beider Partner, der Auto-



Karl Krickeberg: „Anner Lüüd Kinner“ (1924) – ältestes erhaltenes Ensemblebild.

ren und der Bühnen, führte bald in anregender Wechselwirkung zur Entfaltung eines breiten Fächers verschiedener Gattungen und Formen des niederdeutschen Dramas.

Am 1. Oktober 1920 startete an der Unterweser die Speeldäl unter Rahmeyers Leitung innerhalb einer geschlossenen Veranstaltung des Plattdutschen Vereens „Waterkant“ auf dem Flett des Geestbauernhauses im Freilichtmuseum Speckenbüttel mit Friedrich Freudenthals Einakter „De Inbräker“. Selbst Vereinsvorsitzender Fritz Husmann mußte eine Rolle übernehmen, weil noch nicht genügend an-

dere männliche Darsteller zur Verfügung standen. Knapp ein Jahr später, am 21. 4. 1921, fand am gleichen Ort erstmals eine öffentliche Aufführung statt: Julius Wichmanns „Georg Meter oder De Isenbahn op Fehmarn“ wurde dargeboten. Als Mitarbeiter Rahmeyers bewährte sich von Anfang an besonders der Zigarrenhändler Willy Reitmann, der bis zu seinem Tode 1968 der Bühne eng verbunden blieb.

Zunächst beschränkte sich die junge Speeldäl auf die Einstudierung von

Fortsetzung Seite 2



Marie Ulfers: „Mannslüüd sind Pack“ (1977).



Ingeborg Andresen: „Speel um't Hart“ (1971).

„Waterkant“

Fortsetzung von Seite 1

Einaktern, so daß der Plattdeutsche Verein am 12. 9. 1921 noch eine aus Hamburger Berufsschauspielern bestehende „Niederdeutsche Bühne (Lustspielhaus) Bremerhaven“ unter Direktor Conrad für eine geschlossene Vorstellung von Stavenhagens Tragödie „Mudder Mews“ im Schützengarten (Bürgerhaus) Lehe verpflichten mußte. Selbst wagte man den Sprung auf die Bretter derselben Bühne wenige Monate später, am 10. 4. 1922, mit Wriedes „Leege Lüd“. Im Spielplan tauchte 1924 auch das erste mehraktige Stück auf, und zwar Krickebergs „Anner Lüd Kinner“. Mit Gorch Focks „Cili Cohrs“ und Alma Rogges „De Straf“ kam dann am 2. 3. 1925 das erste Gastspiel im Stadttheater Bremerhaven zustande.

Bis zum Beginn des 2. Weltkrieges blieben Bürgerhaus und Hotel Stadt Lehe (Seebeck) in Lehe sowie die Spiegelsäle in Geestmünde neben dem Stadttheater Bremerhaven die wichtigsten Spielstätten in unserer Stadt. Dazu gesellten sich von 1928 an Gastspiele in anderen Stadtteilen und in Orten der näheren und weiteren Umgebung, so bis heute in Bederkesa, Sievern, Beverstedt, Dorum, Wremen, Cappel, Ebersdorf, Langen, Elm, Bevern, Nieder Ochtenhausen, Basdahl, Gnarnenburg, Bremervörde, Otterndorf, Hemmoor, Flögel, Elmlohe, Brämel, Wulsbüttel, Loxstedt, Stotel, Rodenkirchen, Nordenham, Blexen und Tossens.

Als Heinrich Rahmeyer 1929 die Leitung der „Plattdeutschen Speeldäl“ an den seit 1922 mitwirkenden Malermeister Ernst Heitmann abgab, war der Ruf der niederdeutschen Spielschar in weiten Bevölkerungskreisen der beiden Unterweserstädte Wesermünde und Bremerhaven jedenfalls gefestigt, nicht zuletzt deswegen, weil inzwischen wertvolle Stücke in den Spielplan eingereiht worden waren.

Das blieb auch so, als 1931 Rektor Ernst Hillmann den Vorsitz übernahm. Regie führte jetzt der seit 1929 der Bühne angehörende Uhrmachermeister Hanno Buhmann. Trotzdem



Karl Bunje: „De Etappenhas“ (1975).

mußten in diesen Jahren der Weltwirtschaftskrise mancherlei Schwierigkeiten gemeistert werden. Konkurrenz drohte zeitweilig sogar von den Berufsschauspielern, die sich offensichtlich bei allgemeiner finanzieller Flaute das Geschäft mit dem Plattdeutschen nicht entgehen lassen wollten. So kam der Bremerhavener Stadttheater-Intendant Rampelmann 1932 mit der Uraufführung von Walter Looschens Erstlingskomödie „Smuggler“ heraus. – Die Speeldäl selber bot zu Beginn der dreißiger Jahre eigens für Erwerbslose mehrere Vorstellungen an.

Höhepunkte bildeten für die Spielgemeinschaft jedoch die Aufführungen bei drei besonderen Anlässen: die

Inszenierungen von Boßdorfs „Kramer Kray“ zum 30. Verbandstag des Allgemeinen Plattdeutschen Verbandes 1927, von Ingeborg Andresens ernsthaftes Spiel „Unse olen Dage“ zum 25jährigen Jubiläum des Plattdeutschen Vereens 1930 und von Adolf Wencks Schauspiel „Ut de Aart slagen“ im Stadttheater Bremerhaven auf dem 4. Bühnentag der Westgruppe des Niederdeutschen Bühnenbundes am 9. 6. 1934.

Dieser seit 1927 bestehenden Vereinigung gehörte die Speeldäl von Anfang an. Außerdem änderte sie am 10. 8. 1933 ihren Namen in „Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ Wesermünde“ um. Als kräftige Tochter des Plattdeutschen Vereens „Waterkant“ galt sie

nach dem Urteil eines Zeitungskritikers 1932 schon als der eigentliche „Stoßtrupp der Waterkant“. Bühnenleiter Hillmann erklärte anlässlich des Namenswechsels: „Aber de Familiennam „Waterkant“, de blifft darbi.“ Und er ist es geblieben bis heute, obwohl der Ursprungsverein bereits kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges seine Arbeit einstellte und erst 1950 mit der „Plattdeutschen Gill Bremerhaven“ eine Nachfolgerin erhielt. Bewahrt hat die selbständige Waterkant-Bühne nun außer ihrem „Familiennamen“ mit dem Segelboot auch das Kennzeichen des alten Plattdeutschen Vereens „Waterkant“.

Große Belastungen mußten in den Kriegsjahren getragen werden, als mehrere männliche Bühnenmitglieder zur Wehrmacht eingezogen waren. Doch gerade jetzt gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Stadttheater besonders eng und erfolgreich. Intendant Gustav Deharde hatte 1934 bereits mit den Waterkant-Spielern Ehrkes „Narrenspegel“ einstudiert. Nun nahm 1940 Intendant Dr. Hans Press die Niederdeutsche Bühne ganz mit ins Stadttheater. Am Rande soll vermerkt werden, daß er sich bald durch die Ehe mit der seit 1930 der Waterkant-Speeldäl angehörenden Erika Grundmann noch enger an die Spielschar band. Er selbst und andere Berufsregisseure, so Hans Elwenspoek und Willi Luther, besorgten fortan die durch technisch vom Theaterpersonal betreuten Inszenierungen, die in den regulären Spielplan des Stadttheaters eingegliedert wurden. Erst als bei dem schweren Fliegerangriff auf Wesermünde am 18. 9. 1944 auch das Theatergebäude ausbrannte, mußte die Spieltätigkeit für anderthalb Jahre unterbrochen werden.

Als jedoch das Stadttheater nach Kriegsende die Arbeit unter dem neuen Intendanten Karl Georg Saebisch im Bürgerhaus Lehe behelfsmäßig aufnahm, erschien auch bald wieder im Spielplan die Waterkant-Bühne unter ihrem neuen Leiter, Tischlermeister Adolf Heitmann, mit Aufführungen von Karl Bunjes „Spektakel in Kleihörn“. Den infolge ungewöhnlich starken Zuspruchs vorgetragenen Biten auf Überlassung von mehr Spieltagen vermochte die Intendanz nicht zu entsprechen. Aus diesem Grunde zog die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ Bremerhaven (bisher Wesermünde) 1947 in die Theodor-Storm-



Niederdeutsche Bühne „Waterkant“

Festveranstaltungen

anlässlich des 75jährigen Bestehens, verbunden mit dem Bühnentag
des Niederdeutschen Bühnenbundes Niedersachsen/Bremen
vom 9. bis 11. Juni 1995 in Bremerhaven

Freitag, 9. Juni 1995:

10.00 Uhr Sitzung des Präsidiums des Niederdeutschen Bühnenbundes Niedersachsen/Bremen im Nordsee-Hotel Naber

Sonntag, 10. Juni 1995:

10.00 Uhr Bühnenleitertagung im Nordsee-Hotel Naber

10.00 Uhr Gästeprogramm

- a) Fischpräsentation in der Lehrküche der FBEG
- b) Stadtrundfahrt mit Besichtigung des Container-Terminals

13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Nordsee-Hotel Naber

15.30 Uhr Jahreshauptversammlung des Niederdeutschen Bühnenbundes Niedersachsen/Bremen im Nordsee-Hotel Naber mit Verleihung des Willy-Beutz-Schauspielpreises. Laudatio: Dr. Ulf-Thomas Lesle vom Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen. Anschließend Festvortrag des niederdeutschen Autors Johann Dietrich Bellmann: „Plattdeutsches Theater. Ideologie maakt

kenen Spaas.“

18.00 Uhr Eröffnung der Fotoausstellung „75 Jahre Niederdeutsche Bühne „Waterkant““ im Foyer des Stadttheaters Bremerhaven

19.00 Uhr Festaufführung im Großen Haus des Stadttheaters Bremerhaven: „Tippelbröder“; Een Stück von de Landstraat von Hans Balzer. Die Öffentlichkeit ist dazu eingeladen. Eintrittskarten an der Theaterkasse

21.30 Uhr Festball auf MS „Helgoland“, Bäderkaje an der Strandhalle

Sonntag, 11. Juni 1995:

11.00 Uhr Festakt zum 75jährigen Bestehen der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ im Geestbauernhaus Speckenbüttel mit geladenen Gästen. Ansprachen. Blanche-Trio. Aufführung der Neuinszenierung des kleinen heiteren Spiels „Herr in't Huus“ von Hans Heitmann

12.30 Uhr Ausklang der Festtage im Marschenhaus Speckenbüttel mit Imbiß und Musik im Marschenhaus Speckenbüttel

„Waterkant“

Fortsetzung von Seite 2

Schule im Stadtteil Lehe, deren Aula ihr dann als Hauptspielstätte diente.

Nicht aufgegeben wurde bis heute die bewährte Zusammenarbeit mit Berufsregisseuren. Für viele Inszenierungen zeichnete nun der frühere Intendant Dr. Press verantwortlich. Außer ihm widmeten sich der Regie seit her die am Stadttheater engagierten Spielleiter Goswin Hoffmann, Günther Günthermann, Claus Arneemann, Leo Masuth, Harro Fromme, Martin Truthmann, Ulrich Frank, Jobst Noelle, Thomas Bayer (seit 1994 Intendant des Hamburger Ohnsorg-Theaters), Hermann Scheidleder, Klaus Richter, Otto Walter Flach und Kurt Müller-Reitzner sowie Albrecht C. Dennhardt aus Oldenburg. Die Bühne konnte bald neue Erfolge buchen. So erreichte Hinrichs' „Wenn de Hahn kreiht“ 1947/48 einen Rekord mit 51 Aufführungen.

Mit dem von ihr uraufgeführten Stück „Peper unner Steert“ von August Lahn gastierte die „Waterkant“ übrigens 1949 auch auf dem Niederdeutschen Bühnentag im neuen Haus der Niederdeutschen Bühne in Bremen-Walle. Sonst ging die Zahl der Gastspiele in anderen Orten allmählich zurück; denn den meisten Spielern und Helfern konnten wegen ihrer beruflichen Inanspruchnahme die zeitraubenden Überlandfahrten nicht mehr so oft zugemutet werden.

Nach dem Tode Adolf Heitmanns übernahm von 1951 bis 1965 das älteste Mitglied, der Zigarrenhändler Willy Reitmann, die Leitung. Gerade in dieser Zeit vollzog sich ein bedeutsamer Wandel: Junge und für die plattdeutsche Bühnenbewegung aufgeschlossene Spieler mußten gewonnen werden, weil Freund Hein immer wieder neue Lücken in die Schar der noch aus den Gründerjahren der Speeldäl stammenden Mitglieder riß.

Lediglich zur Schulung für den Nachwuchs waren ursprünglich die seit 1957 im Geestbauernhaus Spekenbüttel veranstalteten Herdabende gedacht. Mittlerweile sind diese von Schulamtsdirektor Heinrich E. Hansen betreuten Veranstaltungen im Sommer jedes Jahres (1995 zum 39. Mal) zum regulären Bestandteil des Spielplanes der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ geworden.

Auf Einladung von Intendant Dr. Jürgen Dieter Waidelich kam seit 1967 zunächst in jeder Spielzeit eine Inszenierung im Kleinen Haus des Stadttheaters heraus, während die Stornschule und kurze Zeit auch die Schollschule als Hauptspielstätte galt. Im Jahre 1972 wechselte man jedoch ganz ins Kleine Haus über, wo nun seit 1974, dem Amtsantritt des Intendanten Walter Ruppel, der übrigens dann von 1986 bis 1994 Intendant des Ohnsorg-Theaters wurde, in jeder Spielzeit in der Regel drei niederdeutsche Produktionen mit je 20 bis 30 Aufführungen geboten werden.

Der kaufmännische Angestellte Hans-Joachim Hinze übernahm 1974 von dem seit 1965 als Vorsitzenden wirkenden kaufmännischen Angestellten Willi Rickmann die Leitung der Bremerhavener Plattdeutschen Bühne.

Zu den Höhepunkten der Nachkriegsgeschichte sind für sie zu rechnen die Uraufführung des kleinen Schwanks „De Bilanzenbuer“ von Siegfried Siebens im Rahmen der Herdabende 1960 im Geestbauernhaus Spekenbüttel, die Mitwirkung von sechs männlichen Waterkant-Mitgliedern in den von Friedrich Hans Schaefer ins Niederdeutsche übertragenen Rüpelszenen von Shakespeares „Sommernachts Traum“ im Stadttheater Bremerhaven 1977, die Inszenierung der klassischen Bauernkomödie „De düütsche Michel“ zum 100. Geburtstag von Fritz Stavenhagen 1976 mit mehr als fünfzig Mitwirkenden im Großen Haus des Stadttheaters, der



August Hinrichs: „Wenn de Hahn kreiht“ (1973).

Bühnentag des Niederdeutschen Bühnentages Niedersachsen-Bremen 1990 mit der Festaufführung der Komödie „Dat Düvelsbook“ von Heinrich Behnken, die Aufführungen der neuen Schmugglerkomödie „De Schatzkist“ von Uvo Wilhelm, hinter dem sich das Bühnenmitglied Bernd Behrens verbirgt (1992), sowie im selben Jahr die Fernsehaufzeichnung der Neuinszenierung von Paul Jessens „Speel um een Schaap, een Koh un soss braadte Eier“. Dazu kommt nun 1995 ein weiterer Bühnentag des Niederdeutschen

Bühnenbundes Niedersachsen-Bremen am Wochenende vom 9. bis 11. Juni.

Die Bilanz der früheren „Waterkant-Speeldäl“ und heutigen Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ kann sich nach Beendigung ihrer 75. Spielzeit im Juni 1995 sehen lassen. In ihrer nun ein Dreivierteljahrhundert währenden Geschichte hat sie mit ihrem Spiel vielen Menschen in fast 3800 Vorstellungen Freude bereitet und dabei die alte niederdeutsche Sprache unserer Heimat lebendig werden las-

sen. Daß immerhin mehr als eine halbe Million Besucher in den vergangenen 75 Jahren zu den Aufführungen von insgesamt 249 Inszenierungen der 190 Bühnenstücke kamen, sehen die Mitglieder der ältesten Niederdeutschen Bühne im Raume Niedersachsen und Bremen als einen buchenswerten Erfolg an. Sie wünschen sich für die Zukunft weiterhin allseits guten Zuspruch des Publikums für ihre wichtige kulturelle Arbeit in der Region Seestadt Bremerhaven und Landkreis Cuxhaven.

Heinrich E. Hansen

Gedanken zum Plattdeutschen und zum Speel op Platt

Mancherorts – nicht nur auf dem Lande – erfreuen sich in Norddeutschland die Aufführungen niederdeutscher Laienspielgruppen eines regen Zuspruchs. Und das Ansehen dieser Sprache, die die dort auf den Bühnen in ihrer jeweiligen Mundart agierenden Menschen verwenden, ist allenthalben gestiegen, ihr täglicher Gebrauch aber hat in den letzten Jahrzehnten merklich abgenommen.

In allen Bevölkerungsschichten wird das Plattdeutsche heute durchweg positiv bewertet, und das noch vor wenigen Jahrzehnten meistens anzutreffende abfällige Urteil, es sei nur etwas für das niedere Volk, für Einfältige und Unterprivilegierte, hat sich ins Gegenteil verkehrt, wie es auch eine vom Institut für niederdeutsche Sprache in Bremen vor wenigen Jahren in Auftrag gegebene repräsentative Umfrage gezeigt hat: 70 % halten sehr viel oder viel von ihr, 21 % nicht besonders viel, und nur 9 % können ihr nichts abgewinnen. Demgegenüber seien als Beleg, in welchem Umfang der tägliche Gebrauch des Niederdeutschen geschrumpft ist, nur ein paar auch auf andere norddeutsche Orte übertragbare Zahlen aus dem kleinen Dorf Alfstedt bei Bederkesa angeführt: 1939 sprachen 100 % aller Eltern regelmäßig mit ihren Kindern Platt, 1963 waren es nur noch 24 %, und heute redet man mit ihnen nur noch gelegentlich so. Das Hochdeutsche hat sich also seit dem Zweiten Weltkrieg überall als Erstsprache durchgesetzt.

Wissenschaft und Schule sind längst darüber hinweg, daß Plattdeutsch den Weg zum guten Hochdeutsch verhindert. Vielmehr ist man nicht zuletzt aufgrund breitgefächelter Forschungen der Meinung, daß nicht die Ein-

sprachigkeit, sondern die Zwei- und Mehrsprachigkeit etwas Gutes für die Kinder schon beim Spracherwerb darstellt. „Je mehr Sprachen und Dialekte ein Individuum beherrscht, desto vielseitiger wird sein Leben in einer doppelten Ausstrahlung: auf die Umwelt zu durch mehr Kommunikations- und Kontaktmöglichkeiten und auf sich selbst zu durch Bereicherung.“ Von dieser Bedeutung der Zweisprachigkeit hat schon Wilhelm Busch gewußt, der vor mehr als hundert Jahren bekannte: „Ich habe zwei Sprachen: Hochdeutsch und Plattdeutsch. Nur was in diesen Sprachen, in den Sprachen meines Paradieses, geschrieben ist, kann mich rühren, d. h. in innerster Seele rühren.“

Auf die mehrfach den Beteiligten gestellte Frage: „Warum speelt ji Platt?“, kommt heute meistens zuerst die Antwort: „Wiel dat Spaast maakt.“ Da wird kaum noch wie in den braunen Jahren etwas gefaselt von Volkstum, von schollengebundenen, kraftvollen Bauern oder edlen, blonden deutschen Mädchen, vom sittsamen Land- und vom verdorbenen Stadtmenschen oder gar von anderen hehren, allzu hoch gesteckten Aufgaben und Zielen. Nein, heißt die ehrliche Antwort, weil es Spaß macht, weil das Plattdeutsche viel leichter über die Lippen geht als das Hochdeutsche, das doch vorrangig für den öffentlichen Kommunikationsbereich und die Schriftform verwendet wird.

Schließlich ist es eine unbezweifelbare Tatsache, daß das Plattdeutsche lieber gesprochen, weniger aber gelesen oder gar geschrieben wird.

Sicher ist auch, daß der Spieltrieb ein Urtrieb des Menschen überhaupt ist, bietet sich hier doch die Möglich-

keit, in eine andere Rolle zu schlüpfen. Im Spiel erscheint als eine Kraft die Mimik besonders ausgeprägt, die ja doch ein Teil jeder menschlichen Kreatur ist. Zu unterscheiden sind selbstverständlich natürliche und künstliche Mimik. In unserem Zusammenhang ist letztere von Bedeutung, denn sie zielt – und das ahnt oder weiß jeder Spieler auf der Bühne – auf Vorführung, auf den gewollten Ausdruck von Spannungen, auf Erregungsgegenstände, auf Gefühle und Lebenszusammenhänge. Bei dem Stichwort Lebenszusammenhänge sei angeführt, daß Theaterspielen nicht in der Vereinzelung geschieht, sich abspielt, sondern die Gemeinschaft benötigt, damit es eben „Spaß macht“. In einer meistens kleinen Gruppe am Spiel interessierter Menschen wächst auch das Verstehen für den anderen; man muß auf ihn hören, wenn man ihn verstehen und letztendlich wirken will.

Für die plattdeutschen Bühnen, für die Anfang des 20. Jahrhunderts in Finkenwerder das Wort „Speeldeel“ erfunden worden ist, sind Höhenflüge nach Wolkenkuckucksheim unglaublich. Sie überlasse man gern dem professionellen hochdeutschen Theater, dem es aber nach G. R. Sellner nicht schlecht anstünde, sich zuweilen die nötige „Erdung“ zu verschaffen.

Das niederdeutsche Bühnenspiel wird klugerweise, schon weil das Publikum seiner Akteure nur selten das hochdeutsche Theater kennt, die unmittelbare alltägliche Kommunikation mit den Menschen in unseren Dörfern, Flecken und Städten nicht aufgeben, weil es sonst den Boden unter den Füßen verlöre und sich übernehme.

Heinrich E. Hansen



Das Ensemble der „Waterkant“ Frühjahr 1995 – nicht alle Spieler, aber die meisten.

Umschau

Dr. Bickelmann in der Historischen Kommission

Bremerhavens Stadtarchivdirektor Dr. Hartmut Bickelmann, Vorstandsmitglied des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, wurde auf der diesjährigen Himmelfahrtstagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen in Oldenburg in dieses Gremium gewählt. Festgelegt wurden auch die Tagungsorte der Hiko für die nächsten drei Jahre: 1996 Bremen, 1997 Hannoversch Münden und 1998 Osnabrück.

„Unter dem Dach von St. Jakobi“

Anlässlich des 700jährigen Jubiläums der Bederkesaer Kirche hat die Burggesellschaft Bederkesa als ihre 10. Schrift dieses 124 Seiten umfassende Buch aus der Feder von Klaus Dobers herausgegeben. Darin stellt der Verfasser auf kurzweilige und gut lesbare Art Bederkesaer Lebenszeugnisse aus 250 Jahren vor. Die kurzen Kapitel ranken sich alle um die Geschichte des Gotteshauses des Fleckens am See.

Viermastbark „Sedov“

Das größte Segelschiff der Welt, die russische Viermastbark „Sedov“, Star der Sail '95, auf dem, als es noch

„Commodore Johnson“ hieß, der seemannische Nachwuchs des NDL ausgebildet wurde, ist Schwerpunktthema bei „Fisch un Schipp“ am 8. Juli 1995 um 20.05 Uhr im Heimatfunk von Radio Bremen im II. Programm.

Betreuer für Allmersheim gesucht

Leider verläßt das Betreuerhepaar Bein zum 31. 12. 1995 das Hermann-Allmers-Heim. Die Hermann-Allmers-Gesellschaft als Trägerin des Museums sucht noch Nachfolger, die in die schicke Betreuerwohnung im Allmersheim einziehen möchten und bereit sind, sich der Hofanlage und dem Museum in liebevoller Weise zu widmen.

Interessenten können sich an den Vorsitzenden der Hermann-Allmers-Gesellschaft, Herrn OKD a. D. Jürgen Prieß (Tel. 0 47 21/4 51 53) in Cuxhaven wenden.

Hundert Jahre Nord-Ostsee-Kanal am 20. 6. 1995

Zu dieser besonderen kombinierten Bus- und Schiffsreise der Männer vom Morgenstern anlässlich der Wiederkehr der Einweihung des damaligen Kaiser-Wilhelm-Kanals, dem meistbefahrenen Schifffahrtsweg der Welt, vor 100 Jahren mit bei uns angemeldeten Teilnehmern fahren die beiden Busse pünktlich um 5 Uhr ab Bremer-

haven-Hauptbahnhof. Weitere Haltestellen an der alten B 6 in Langen 5.15 Uhr, Holbel 5.25 Uhr, Midlum 5.30 Uhr und Nordholz 5.35 Uhr. Von Cuxhaven/Alte Liebe weiter mit dem Fahrgastschiff „First Lady“ nach Brunsbüttel und durch den Kanal im langen Schiffskorso nach Kiel-Holtenau. Rückfahrt ab Kiel mit den Bussen. – Für eventuell noch frei werdende Plätze ist beim stellvertretenden Schatzmeister Ernst Allers, Spiekaknill, Tel. 0 47 41/14 52, eine Warteliste eingerichtet. Interessenten wenden sich bitte direkt an Herrn Allers.

Gebäude-Umnutzungsfibel – Dorferneuerung in Niedersachsen

Die elf niedersächsischen Ämter für Agrarstruktur, die früheren Kulturämter, auch das in Bremerhaven an-

sässige, stellen in dieser 112 Seiten starken Schrift gute Beispiele von Umbauten einstmalig landwirtschaftlich genutzter Gebäude vor. Die vom Bremerhavener Amt für Agrarstruktur hier präsentierten Objekte liegen in den Kreisen Osterholz, Rotenburg und Stade.

Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser

Nach zehnjähriger Vorarbeit sind jüngst die beiden ersten Bände der dreibändigen großen modernen „Geschichte des Landes zwischen Elbe und Weser“ erschienen. Insgesamt 25 Historiker und Archäologen erzählen in 26 Kapiteln dieses großartigen dreibändigen Werkes (1. Band: Vor- und Frühgeschichte; 2. Band: Mittelalter; 3. Band: Neuzeit) auf rd. 1500 Seiten die Geschichte der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, des bis vor 17 Jahren existierenden Regierungsbezirks Stade, jenes historischen Raumes, der heute von Cuxhaven im Norden bis Verden im Süden und von Bremen und Bremerhaven im Westen bis Buxtehude im Osten reicht. Illustriert sind die Bücher mit zahlreichen Abbildungen, Karten und Tabellen. Sie sind vom Land Niedersachsen gefördert und von Ditzgen Druck und Verlags-GmbH in Bremerhaven hergestellt. Herausgegeben wurden sie im Auftrag des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden von Staatsarchivdirektor a. D. Dr. Heinz-Joachim Schulze und dem Geschäftsführer des Landschaftsverbandes Dr. Hans-Eckhard Dannenberg. Der noch ausstehende 3. Band soll im Mai 1996 herauskommen. Einzeln kosten die Bände 49,80 DM, 68 DM und 68 DM, zusammen also 185,80 DM. Wer alle drei Bände jetzt fest im Buchhandel bestellt, entrichtet nur einen Gesamtpreis von 160 DM.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:
Ditzgen Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 27512 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Karl-Heinz Carstens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, Tel. (0 47 43) 55 87



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Juli 1995

Sonnabend, 1. Juli 1995: Studienfahrt ins Weserbergland mit den historischen Orgeln in den Klöstern Corvey und Marienmünster sowie Orgelmuseum in Borgentreich; Leitung: Helmut Preußner.

Mittwoch, 5. Juli 1995, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv. Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann.

Donnerstag, 6., bis Sonntag, 9. Juli 1995: Rad-Exkursion von Friedrichstadt an der Eider aus; Leitung: Johann Siemer.

Sonnabend, 8. Juli 1995: Studienfahrt Kiel: Von Molfsee nach Laboe; Leitung: Dr. Heinrich Schulte am Hülse.

Mittwoch, 12. Juli 1995, 15.30 Uhr: MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees: Treffen auf dem Neumarkt Geestemünde (Wasserturm) zur Fahrt in den Landkreis mit eigenem Pkw.

Mittwoch, 12. Juli 1995, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Bösehof: „Plattdütscher Schrieverkring“; Leitung: Karl Leifermann.

Sonnabend, 15. Juli 1995: Studienfahrt durch die Samtgemeinde Hadeln; Leitung: Heiko Völker und Heinrich E. Hansen.

Mittwoch, 21. Juli 1995, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen“; Leitung: Fritz Hörmann und Eberhard Nehring.

Sonnabend, 22. Juli 1995: Wanderung durch Cuxhaven-Döse; Leitung: Gerhard Wurche (Anmeldung erforderlich unter Tel. 0 47 41/14 52).

Mittwoch, 26., bis Sonnabend, 29. Juli 1995: Studienfahrt „Romanik am Mittelrhein“, u. a. Bonn, Maria Laach, Koblenz, Bingen, Mainz, Worms, Kloster Eberbach; Leitung: Petra Schulz-Baldes. Die familienkundliche Arbeitsgemeinschaft und der Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“ machen Sommerpause.



Swien hebbt bloots de Dösigen

Korl Lilkendey harr fröher in de een-klassige School jümmers bloots vorn op de innerste Bank dicht bi'n Schoolmester seten. He harr dat Scheetpulver nich erfunden, weer aber anners 'n trohartigen Keerl un harr sik in sien Dummheit ganz goot dör't Leben schräkelt. Nu weer he oolt, keek veel in de Glotzmöhl und

harr annerlest sogar in'n Lotto 'ne halve Million wunnen.

As de Pastor nu bi em to'n achtzigsten Geburtsdag graleern keem, fraag de em, wo he dat bi'n Lotto maakt harr.

„Och, dat weer rein Tofall“, meen Korl, „in'n Fernsehen sä daar ener ganz vergrellt, in'n Lotto hebbt bloots de Dösigen dull Swien.“ – Na, daar ik ja hen un den Schien utfüllt, Herr Pastor. Harr ik gaar nich dacht, dat dat so eenfach weer.“ HEH